

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 80 Pfg., durch die Post 1.00 pro Quartal.



und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 76.

Dienstag, den 1. Juli 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Baden im offenen Main ist verboten. Ganz
sonders werden die Eltern darauf aufmerksam ge-
macht, ihre Kinder zu warnen. Im Übertretungsfall
Bestrafung ein.

Flörsheim, den 30. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 1. Juli 1913.

Ein Storchenpaar war am Sonntag in früher
Morgenstunde hier zugeflogen und hatte sich auf dem
Dach der Steingutfabrik von W. Dienst niederge-
lassen. Ein tödlicher Spatz für die liebe Jugend.
Um 9 Uhr jedoch, als die beiden befiedelten Gäste
schon genügend geruht, flogen sie wieder von
hinnen, nicht ohne vorher zum Dank noch einen kurzen
Abschiedsgruß „gellappert“ zu haben.

Gründung. Am Sonntag Abend gründete sich
Restaurant Kaiserhof eine freie Turnerschaft, welche
Kann zählt. Die rege Anteilnahme der Arbeiter-
schaft bei der Neugründung dieses Vereins läßt auf
fröhliches Fortentwickeln schließen.

Massenheim bei Hochheim. Hier feierte das Ehe-
paar Joh. G. Ph. Kranz und Marie Chr. geb. Renn-
nen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser ver-
lieh ihm die Ehejubiläumsmedaille.

Wallau, 30. Juni. Hier wurden drei gut erhal-
tene Leichensteine, die seither als Bodenplatten gedient
hatten, entdeckt und aufgestellt: für den hiesigen Haupt-
mann Stempler und die Familien der hiesigen Amt-
männer Wildens und Höftens. — Man beabsichtigt
am 1828 hier geborenen und 1879 in Wiesbaden ge-
storbenen weltberühmten Gründer und Leiter der „Au-
genklinik für Unbemittelte“, Friedr. W. H. Pagen-
stecher, am Amtshaus eine Gedenktafel zu errichten.

Wallau, 30. Juni. Der gestrige Gesangwettbewerb
verregnet. Wahre Festesfreude konnte infolgedessen
nicht durchdringen. Das Resultat des Klassenfingers
folgendes: 1. Gemüthlichkeit-Erbenheim 203 1/2 Punkte.
2. Sängerkreis 200 1/2 Punkte. 3. Sängerkreis-
Sodenheim 198 Punkte. Klasse 2: Liederkreis-Soden
181 Punkte. 2. Männergesang-Verein 181 Punkte.
3. Harmonie-Dellheim und Konfordia-Norden-
heim 172 1/2 Punkte. Klasse 3: 1. Liederkreis-Nieder-
heim 182 Punkte. 2. Germania-Diedensbergen 143 P.
Klasse 4: 1. Eintracht-Bredenheim 178 1/2 Punkte. 2.
Eintracht-Langenhain 142 1/2 Punkte. — An das Kla-
ssenfest schloß sich das Singen um die Ehrenpreise.
Es erhielten den Ehrenpreis in Klasse 1: Sängerkreis-
Sodenheim 122 Punkte, Klasse 2: Liederkreis-Soden
111 Punkte, Klasse 3: Liederkreis-Niederheim
111 Punkte und in Klasse 4: Eintracht-Langenhain
111 Punkte. Das höchste Ehrensingen (Kaiser-
preis) fand nachmittags in der Festhalle statt.
Der Kaiserpreis errang Sängerkreis-Griesheim 118 1/2
Punkte, dem Liederkreis-Soden mit 115 Punkte folgte.
Das höchste Ehrensingen war ein neuer 3-Wochen-
lang vorgeschrieben ohne alle Vorzeichen. — Heute
Volksfest: Gebratener Döse am Spieß!

Bad Soden i. T. Die Errichtung einer gehobenen
Schule dürfte nun recht bald verwirklicht werden, da
Anmeldungen in kaum gehoffter Zahl eingegangen
sind. Für den sofortigen Eintritt wurden 52, für einen
späteren 108 Kinder angemeldet. Bei diesem Zudrange
ist der vorbereitende Schulausschuss sogar ohne eine
Zustimmung seitens der Gemeinde auskommen zu können.
Höft, 30. Juni. Autounfall. — Lebensmüde
in einem Automobil, das sich in Frankfurt in Repara-
tur befand, wurde heute Vormittag auf der Mainzer
Landstraße eine Probefahrt unternommen. Am Griesheimer
Waldweg begegneten sich zwei Fuhrwerke, an
denen in diesem Moment der Chauffeur auch noch das
Auto vorbeisteuern wollte. Dabei streifte er aber die
Fahrbahn und die Insassen auf die Straße flogen. Der
Fahrer des Autos wurde schwer verletzt und in das
Frankfurter Krankenhaus gebracht, ein Monteur erlitt

eine erhebliche Beinquetschung, während der Chauffeur
mit Abschnürung davon kam. Gestern Abend wurde an
der Wörtschpe ein Mann beobachtet, der am Wasser
hin und her lief und plötzlich verschwunden war. Beim
Absuchen des Ufers fand man Papiere, die auf den
Namen des Schlossers P. Fritsch, geb. 1881 zu Glogau,
lauten, der vor kurzem hier in Schlafstelle gewohnt hat.

* Gimbstein, 30. Juni. Das rätselhafte Verschwinden
des hiesigen israelitischen Religionslehrers Alfred Popper
— der etwa ein halbes Jahr hier tätig ist — samt
seiner Frau mit den beiden Kindern, erregt hier nicht
geringes Aufsehen. Vor etwa 14 Tagen reiste P. ab
um angeblich eine Erbschaft zu erheben und ist bis jetzt
nicht mehr zurückgekehrt. Nun hat sich vor einigen
Tagen seine Frau mit den beiden noch nicht schulpflichti-
gen Kindern ebenfalls entfernt und wird auch seit
dieser Zeit vermisst. Wie jetzt nachträglich bekannt
wird, sollen die Vermissten in verschiedenen Nachbar-
städten — Worms, Mainz, etc. — gesehen worden sein.
Es wird angenommen, daß P. in Dämmerzustände
eine Bagantenreise ausführt.

* Schierstein, 30. Juni. Der Besitzer der hiesigen
Schiffbauwerft hatte heute vormittag das Unglück, daß
ein Segelschiff, welches mit dem Bestimmungsort Kon-
stanz, auf einer Rolle zur Eisenbahn geschafft werden
sollte, herunterfiel und vollständig zerstörte. Es er-
wachte dem Manne daraus ein Schaden von einigen
Tausend Mark, welcher ihn umso härter trifft, als an
sich seine Verhältnisse keine übermäßig glänzenden sind.
Jegende eine Entschädigung aus einer Versicherung er-
hält er nicht.

Die Waschbütte als Bett.

* Marburg, 30. Juni. Viel belacht wird hier ein
Vorkommnis, das sich in der Nacht nach der vorgestrigen
Bismarckfeier des Verbandes der nichtfarbentragenden
Korporationen in einem hiesigen Restaurant ereignete.
Es war schon gegen Morgen, als die Hausbewohner
durch ein eigenartiges Geräusch aus dem Schlafe geweckt
wurden. Zu ihrem großen Erstaunen bemerkten sie einen
jungen Mann, der im vollsten Adamskostüm auf den
Gängen und Treppen umherlief. Die Hausbewohner
die in dem Glauben waren, es handle sich um eine
zurückgebliebene sogenannte „Bierleiche“ der studentischen
Korporation, die in dem Hause ihr Vereinslokal hat,
riefen ihm zu, er möge sich doch ankleiden. Der junge
Mann verschwand dann kurze Zeit, kehrte jedoch in
allerhand aus dem Kneiplokal kommende buntfarbige
Zahnentzucker eingehüllt bald wieder zurück und bat,
man möge ihm doch beistehen. Er erzählte dabei, daß
er als Gast einer anderen Universität an der
Bismarckfeier teilgenommen habe mit dem besten Willen
weder wisse, wie er in dieses Haus gekommen noch wo
seine Kleider seien. Man wies dem Bedauernswerten
ein Zimmer mit Bett an und forschte dann nach seinen
Kleidern. Diese fanden sich auch zwar auf dem Fuß-
boden verstreut in der Waschbütte. In der hoch mit
eingeweichtem Wäsche gefüllten Waschbütte bemerkte
man jedoch auch zugleich eine Vertiefung, die leicht
darauf schließen ließ, daß der junge Mann hier in
der Meinung, er befinde sich in seinem Bett, sanft
seinen Rausch ausgeschlafen hatte und zwar so lange,
bis ihm die Sache zu feucht erschien.

— Die „Kolonialwarenwoche“ Berlin schreibt in ih-
rem Bericht über die Berliner Ausstellung u. A.: Im
ganzen Reiche macht sich das Bedürfnis nach hygieni-
schen Nährmitteln in steigender Weise bemerkbar zum
besten der Volksgeundheit. Auch der Kaufmann muß
trachten den gestellten Ansprüchen gerecht zu werden
und solche Präparate einzuführen, die hohen gesundhei-
tlichen Wert besitzen. Den größten Anforderungen in
dieser Beziehung entsprechen die Quieta-Präparate, denn
sie enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Phosphor
und Eisen, die zur täglichen Bluterneuerung unbedingt
erforderlich sind. Die große Beliebtheit der Quieta-Prä-
parate erklärt sich daraus, daß diese wichtigen Nährsalze
im Quieta-Kaffeesatz, Quieta-Krafttrunk, Quieta-Nähr-
salztee und Quieta-Nährsalzschokolade in wohlgeschmeck-
ter Form täglich genossen werden können. Auf diese
Weise werden dem Körper täglich die ihm nötigen
Mineralsalze zugeführt, die ihm in der täglichen Nah-
rung sonst meist nicht in genügender Menge geboten
werden. Da sich mit diesen Vorzügen ein billiger Preis
verbindet werden die Quieta-Präparate überall zu täg-
lich gehenden Consumartikeln.

Reis mit Kalbsleber. 6 Personen. 1 1/2 Stunde. Man läßt
50—60 g Butter nebst einer Zwiebel zerhackt nehmen, gibt 1/2
Pfund guten Reis (der vorher etwas blanchiert worden ist) dazu
und soviel Wasser, daß der Reis eben bedeckt ist. In die Mitte
legt man 1/2 kg in dicke Scheiben geschnittene Kalbsleber, salzt
bedeutend die Kasserolle zu und läßt das Gericht weich dämpfen.
Zu-
legt rührt man 5—6 Tropfen Maggi's Würze darunter, richtet die
Kalbsleber in der Mitte einer Schüssel an und den Reis rund
herum.

— Das Sparen von Zeit und Arbeit und das Streben nach
Bequemlichkeit paßt so recht in unser schnelllebiges, hastendes Jahr-
hundert hinein. Auch die Hausfrau will nicht mehr stundenlang
in heißer Küche zubringen, um dann erlöst und abgespannt bei
Tisch zu sitzen. Große Dienste leisten ihr die gebrauchsfertigen
Produkte unserer hochentwickelten Nahrungsmittel-Industrie. Mit
Maggi's Suppenwürfeln z. B. bereitet man, einfach durch Kochen
mit Wasser, ohne Zusatz von Fleischbrühe und Gewürz, delikate,
sättigende Suppen aller Art. Maggi's Bouillonnwürfel wiederum
geben, nur mit kochendem Wasser übergossen, (ein Würfel 1/2 bis
1/3 Liter) kräftige Fleischbrühe, die wie hausgemachte verwendet
wird. Maggi's Würze schließlich ist ein ideales Geschmacksver-
besserungsmittel für fade, schwache Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w.
Die großen Vorteile Maggi'scher Produkte, ihre Güte, bequeme
Verwendungsweise und Ausgiebigkeit sind Gründe genug, warum
praktische Hausfrauen sich ihrer so gern bedienen.

„Mein Kind will die Flasche nicht mehr nehmen.“ Sagt so
manche Mutter. Da weiß ein Arzt guten Rat, er schreibt: „Ich
betrachte Kathrein's Malztasche als guten Ersatz, wenn die Zeit
kommt, wo Kinder nicht mehr ausschließlich Milch nehmen wollen,
und halte ihn für außerordentlich beförmlich und vollkommen
unschädlich.“ Und in der Tat, für Kinder ist Kathrein's Malz-
tasche unerlässlich; er wird von ihnen gern genommen und gut
vertragen. Viele Mütter haben schon ausprobiert, daß ihre Kin-
der sich jedesmal freuen, wenn sie ihre Flasche mit Kathrein's
Malztasche und Milch gefüllt bekommen, während sie vorher reine
Milch aus der Flasche absolut nicht mehr nehmen wollten. Auch
in fieberhaften Krankheitsfällen leistet Kathrein's Malztasche
als Zusatz zur Milch sehr gute Dienste. Für Kinder und Erwachsene,
für Kranke und Gesunde ist er ein leicht bekömmliches, nahrhaftes
Getränk und sollte in keinem Haushalt fehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 Uhr hl. M. zu Ehren des hl. Joseph, 6 1/2 Uhr hl. M.
für Familie Ph. Roosen.
Donnerstag 6 Uhr 1. Amt für Kath. Bles 6 1/2 Uhr Engelmesse
für A. Mag. Berger.

Bereins-Nachrichten.

Club Gemüthlichkeit. Samstag den 5. Juli abends 8 1/2 Uhr im
Vereinslokal z. Taunus. Wegen sehr wichtiger Tagesord-
nung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ge-
beten. Vorher Vorstandssitzung. Sonntag den 6. nachm.
1 1/2 Uhr Abmarsch v. Vereinslokal nach Massenheim, zwecks
Beteiligung der Fahnenweihe d. G. Muthgeellschaft.
Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8 1/2
Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.
Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singsunde im Kaiserhof.
Gesangsverein „Liederkreis“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singsunde im „Taunus“. Vollständiges Erscheinen
notwendig.
Stenographenverein Gabelsberger. Jeden Dienstag von 8—9
Uhr Unterricht für Anfänger und jeden Freitag von
8—9 Uhr Unterricht für Fortbildungsschüler in der Graben-
straßschule.
Kath. Arbeiterverein. Jeden Samstag Abend Gesangsunde im
„Schützenhof“.
Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 9
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im
Vereinslokal Kath. Häuser Hof. Um zahlreiches Erscheinen
wird gebeten.

Bekanntmachung.

Der Eisenbahn-Untersassistent Peter Bachmann zu
Flörsheim beabsichtigt auf dem erworbenen Grundstück
an der Weibacherstraße, Kartenblatt 11, Parzelle 49,
Grundbuch Band 11, Blatt 530, ein Wohnhaus zu er-
richten und hat hierzu die Anbaubewilligungsgenehmigung
nachgeholt.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit
dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigen-
tümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benach-
barten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2
Wochen bei dem Herrn Kgl. Landrat in Wiesbaden,
Leßingstraße 16, Einspruch erhoben werden kann, wenn
der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche
die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Ge-
meindeinteresse oder den Schutz der Nutzungen benach-
barter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus
der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei ge-
fährdet wird.

Flörsheim, den 23. Juni 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Die Einkommen in Amerika.

In den Vereinigten Staaten, die bis jetzt noch keine direkten Steuern kannten, soll in kurzem der Versuch der Einführung einer Einkommensteuer gemacht werden. Man wird zwar fürs erste sehr zartföhlend vorgehen und die untere Grenze des steuerpflichtigen Einkommens mit 4000 Dollars bemessen, was nach unserem Gelde etwa 17 000 Mark, unter Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse immerhin schon 8000 Mark sind. Leute, die weniger als 4000 Dollars im Jahre verdienen, sollen auch künftig von der Steuerpflicht befreit sein; in Deutschland ist bekanntlich je nach der Landesgesetzgebung der Mindestsatz des steuerpflichtigen Einkommens 600 bis 900 Mark.

Es mag nun von Interesse sein zu erfahren, wie viele Leute in Amerika tatsächlich ein Einkommen höher als 4000 Dollars haben. Die „New-York Sun“ macht sich die Mühe, dies in einer Statistik zusammenzustellen. Wir entnehmen daraus, daß rund 126 000 Personen ein Einkommen von 4000 bis 5000 Dollars haben; doch scheinen das noch die „ärmeren“ Leute zu sein. Der Mittelstand, 178 000, haben ein Einkommen von 5000 bis 10 000 Dollars, also rund 20 000 bis 40 000 Mark im Jahr. Dann sinken die Zahlen progressiv. 53 000 erreichen sich noch eines Jahreseinkommens von 10 000 bis 15 000 Dollars; kaum die Hälfte hiervon, nämlich 24 500 verfügen über 15 000 bis 20 000 Dollars. Ein Einkommen von 20 bis 25 000 Dollars genießen nur 10 500. Von da an wird anders gestaffelt; 25 000 bis zu 50 000 Dollars, also 100 000 bis 200 000 Mark haben im Jahre 21 000 zu verzeichnen. Die doppelten Summen stehen immer noch 8 500 glücklichen Sterblichen zur Verfügung; und 100 000 Dollars bis zu einer Viertelmillion, nach deutschem Gelde eine Viertel bis eine ganze Million beziehen 2 500; bis zu 2 Millionen nach unserm Gelde haben 550 Leute, 250 Gläubiger bis zu vier Millionen und „hundert teure Mitbürger“ sogar noch darüber.

Daß die Verhältnisse in Amerika durchaus nicht durchweg glänzend sind, dafür diene zum Beweis, daß also nach dieser Aufstellung nicht einmal eine halbe Million Menschen über 4000 Dollars Einkommen verdienen kann, während das Gros unter diesem Minimal-einkommen bleibt; und — die Vereinigten Staaten haben rund 100 Millionen Einwohner. Die Arbeitslöhne sind in Amerika, wenn man noch die teure Lebensführung berechnet, jodaß man den Dollar nicht zu vier Mark, sondern höchstens mit zwei Mark ansetzen muß, außerordentlich niedrig. Mehr als die Hälfte aller Eisenbahnbeamten — Gesamtzahl 1½ Millionen! — bezieht pro Tag nicht einmal zwei Dollars, manche gar nur einen. Ein Bergmann auf Weichholze nur 560, ebensoviel ein Schuhmacher und die Baumvollspinner in Massachusetts stellen sich allerbesten Falls auf 450 Dollar im Jahre, was bei Berücksichtigung aller Verhältnisse etwa einem Monatsseinkommen von 75 Mark entspricht; dagegen muß Deutschland wirklich als ein Eldorado angesehen werden. Hinzu kommt noch, daß diese Arbeitslöhne auf das ganze Jahre berechnet sind, wohingegen es doch keinem Zweifel unterliegen kann, daß im Lande der Streiks kaum ein Arbeiter das ganze Jahr hindurch regelmäßige Arbeit kennt. Es klingt vielleicht in den Augen eines deutschen Fabrikarbeiters oder eines Bergmanns großartig, wenn er hört, daß ein amerikanischer Bergmann seine 700 Dollars verdient. Er rechnet die Dollars in Mark um und findet, daß es beinahe 3000 Mark sind. Gewiß sind es 3000 Mark — kurzweilig! Aber er kann die dreitausend Mark nicht in Deutschland, wo die Lebensführung verhältnismäßig billiger ist, verzeihen, sondern muß sich drüben ernähren, wo alles viel teurer ist. Da schrumpfen die 3000 Mark plötzlich auf die Hälfte zusammen und dafür möchte kein deutscher Arbeiter seine Kräfte opfern. Von den Fabrikarbeitern verdient zudem reichlich eine Drittel Million unter 1½ Dollars im Tage. Der Durchschnittsarbeiter hat in Amerika höchstens mit 400 Dollars Jahreseinkommen zu rechnen, und daß er davon nur ein Hungerdasein bei den hohen amerikanischen Lebensmittelpreisen, die die einzelnen Trübsal bestimmen, führen kann, liegt auf der Hand. Es scheint daher der Entwurf betreffs der Einkommensteuer den amerikanischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wenn er als Mindestgrenze für ein steuerpflichtiges Einkommen erst 4000 Doll. annimmt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * An den maßgebenden Stellen hält man die Erklärungen, die der Herzog von Cumberland und sein Sohn abgegeben haben, und die Garantie dafür, daß sie die welsche Agitation weder unterstützen noch ermutigen werden, für so zuverlässig, daß das Vertrauen in sie durch das Gebaren der welschen Partei nicht beeinträchtigt wird. Die geplante Zulassung des Prinzen Ernst August zur Regierung in Braunschweig wird, wie auch das Auftreten der Welsen sei, noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

— * Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betr. den Ausbau von Wasserkräften im oberen Quellgebiet der Weser. Danach wird die preussische Staatsregierung ermächtigt, für den Ausbau der Wasserkräfte im oberen Quellgebiet der Weser 10 500 000 Mark nach Maßgabe der von dem zuständigen Minister festzusetzenden Plänen zu verwenden. Davon dürfen, solange die Wasserkräfte bei Münden nicht zum Ausbau gelangen, nur 6 500 000 Mark verwendet werden. Das Anlagekapital wird mit vier Prozent verzinst und mit ½ Prozent zuzüglich der durch Tilgung ersparten Zinsen getilgt.

England.

* Bei einem Diner zu Ehren des 68. Jahrestages des deutschen Hospitals in London, bei dem außer dem deutschen Botschafter die hervorragenden Mitglieder der deutschen Kolonie zu Gast waren, hielt der Führer der Konservativen Bonar Law eine bemerkenswerte Rede auf den deutschen Kaiser. Er sagte: „Der deutsche Kaiser gehört zu den Engländern, nicht nur, weil er deren Blut in den Adern habe und ihre Sprache und Literatur versiehe und schätze, sondern mehr noch, weil er Eigenschaften besitze, welche die Einbildungskraft aller Menschen berühren. In der wundervollen Entwicklung Deutschlands, welche seine Regierung charakterisiert, sei er immer der treue Führer seines Volkes gewesen. Man habe den Kaiser oft für seine Reden getadelt und gesagt, es wäre besser gewesen, zu schweigen. Aber der Mann, der seine Fehler begehe, habe niemals etwas geleistet. (Beifall.) Er habe den Mut das zu sagen, was er denkt. (Beifall.) Bis vor kurzem seien die Deutschen die größten Idealisten unter den Nationen gewesen und jetzt seien sie die praktischsten von allen. Dieser Wechsel der Entwicklung habe die Engländer, welche immer eine praktische Masse gewesen seien, dem deutschen Volk genähert. Zwischen beiden Völkern beständen Nivalitäten, welche aber für die Entwicklung notwendig seien und nur eine freundschaftliche Nivalität bedeuten. Von Deutschland sei es jetzt ebenso wahr, wie es lange von Großbritannien wahr ist, daß das größte aller deutschen Interessen der Frieden ist. (Beifall.) Der deutsche Botschafter danke in herzlichen Worten. — Die Stiftung ergab über 100 000 Mark. Der Kaiser hatte 4000 Mark gespendet.

Türkei.

* Die englische Regierung hat die türkische um die Genehmigung ersucht, die transsibirische Bahn von Kowelt nach Suez bauen zu dürfen. Diese Konzession stellt eine Erweiterung des englisch-türkischen Abkommens dar, das auch Kowelt und die Südwestküste Arabiens umfaßt. England gedenkt auf diese Weise Ägypten auf dem kürzesten Wege mit Süd-Persien und Indien verbinden zu können. Für Deutschland ist diese Linie von besonderem Interesse, weil sie für die Bagdadbahn ein Konkurrenzunternehmen von nicht geringer Bedeutung sein dürfte. In Berliner diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß die türkische Regierung dieses englische Ansuchen nicht ablehnen wird, da sie damit Englands Wohlwollen in anderer Beziehung erkaufen zu können glaubt.

Hof und Gesellschaft.

(*) Kaiser Wilhelm reist doch nach Fischl. Gegenüber dem offiziellen Dementi über einen Besuch Kaiser Wilhelms in diesem Sommer in Fischl oder Gmunden erfahren wir aus gut informierter Quelle, daß dieser Besuch trotzdem erfolgen werde. Kaiser Wilhelm hat dem Herzog von Cumberland gelegentlich seines Besuchs gesagt, er werde dem Kaiser in Fischl oder Gmunden einen Besuch abstatten.

(**) Die Herrscherzusammenkunft in Kiel. Der Zusammenkunft des Königs von Italien

mit dem deutschen Kaiser in Kiel wird in hiesigen politischen Kreisen die größte Bedeutung beigemessen. Sogar als der Minister des Auswärtigen, Marquis San Giuliano den König Viktor Emanuel begleitet, den deutschen Reichskanzler in Kiel treffen wird, wird die Frage der Zusammenkunft der beiden Monarchen mit dem Besuch der Kaiserin in London. So glaubt das „Giornale d'Italia“, daß in erster Linie alle Orientfragen vom Kaiser und König einer eingehenden Erörterung unterworfen werden. Die Aufgaben Italiens und Deutschlands im Orient, so schreibt die Zeitung, „sind fast die gleichen. Sie kommen sich daher entgegen in dem Wunsch, den Ausbruch eines Krieges zwischen den Balkanvölkern zu verhindern. Wir werden gemeinsam an der Festigung und am Ausbau der asiatischen Türkei arbeiten. Das „Giornale d'Italia“ ist weiterhin der Ansicht, daß die Frage der Inseln des Ägäischen Meeres in Kiel besprochen werden wird, da die Dreibundmächte unter Wahrung des italienischen Standpunktes sich diese Angelegenheit einiaen müssen.

Eine mißverständene Rede.

In verschiedenen Berliner Blättern werden einige Äußerungen, die der Ministerpräsident Bartholomäus in seiner letzten Rede zur dreijährigen Dienstzeit Deutschlands Kriegsbereitschaft Absichten getan hat, richtig gestellt, ganz besond. die Behauptung, daß der Kriegsminister von Heering eine militärische Politik der Offensive proklamiert. Herr Bartholomäus hat da offenbar die Rede des Kriegsministers von Heering vom 12. Juni gründlich mißverstanden und zwar folgende Stelle: Herr von Heering sagte:

Aber es fragt sich nur, was versteht man unter Verteidigung des Vaterlandes? Der Herr Abgeordnete meint, daß wir lediglich in der Verteidigung seien. Ich will die 42 Jahre, die hinter uns liegen, und zeigt vor allen Dingen hier die Heeresvorlage (Nähe bei den Sozialdemokraten); denn wenn wir offensive Absichten hätten, dann würden wir Ihnen eine anders geartete Vorlage vorgelegt haben, keine, Jahre braucht, bis sie zu ihrer vollen Wirkung gelangt. (Sehr richtig rechts.) Wir haben durchaus nicht die Absicht, in irgendeiner Weise einen Krieg zu beginnen, sondern lediglich den Frieden deutscher Arbeit und deutschen Fleiß zu sichern. (Bravo!) Aber wenn Deutschland — ich will den Fall bloß hypothetisch behandeln — in der Zukunft gegen seinen Willen gezwungen werden sollte, das Schwert wieder einmal zu ziehen: Glauben Sie denn, daß wir dann ruhig abwarten müßten, bis der Feind über die Grenze kommt und in unser Heimatland einbricht, so daß unsere Heimat zum Schlachtfeld wird? Würden Sie für richtig halten? In dem Momente wird, dessen ich sicher, die deutsche Heeresleitung sich auf die Wahrheit wieder besinnen, daß der Friede die beste Politik der Offensive ist.

Das kann niemand, der deutsch versteht, als Politik der Offensive deuten.

Koloniales.

Aus Kamerun. Der Oberleiter der deutschen Expedition im Süden Kameruns, Major Rammann, meldet dem deutschen Gouverneur von Kamerun unter dem 10. d. M., daß er das Grenzgebiet zwischen den Flüssen Abanga, Lara und Omo ohne Schwierigkeit durchquert habe. Die Pariser Meldungen vom 22. d. M. über Kämpfe in diesem Gebiet beruhen demnach offenbar unzutreffenden Grundlagen.

Die Lage auf dem Balkan.

Rumänien hat mobilisiert!

Wie aus diplomatischen Kreisen Wiens mitgeteilt wird, hat die rumänische Regierung alle Vorjorge getroffen, um aktiv in einem Krieg zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland einzugreifen. Diese militärischen Maßnahmen entsprechen vollkommen der Politik, über die sich die Leiter der Regierung bereits geeinigt haben. Rumänien steht auf dem Standpunkt, daß es nicht zugeben kann, daß Bulgarien die übrigen Balkanstaaten unterdrücke. Man weiß genau, daß das bulgarische Streben nach der Dobrudscha noch nicht

Nus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Auch heute sah die kleine niedrige Gaststube gedrängt voll. Englische Soldaten und Matrosen, Angehörige der englisch-deutschen Legion, die aus der aufgelösten früheren freihandelsarmee gebildet war, sowie Belgoländer Fischer saßen im bunten Gemisch an den weißgeschwänzten Tischen, tranken Genever und Whisky und rauchten aus kurzen Ton-pfeifen.

Neue Rekruten aus Deutschland für die englisch-deutsche Legion waren angekommen, kräftige Burschen mit flachs-blonden Haaren und treuerzigen, blauen Augen. Ein junger Mann fiel unter ihnen besonders auf. Er war kaum zwanzig Jahre alt, schlank und zierlich gewachsen, mit einem feinen, durchgeistigten Antlitz und großen, dunklen, schwermütig blickenden Augen. Man sah es ihm an, daß er den gebildeten Ständen angehörte. Das starke Getränk hatte seine Wangen erröthet, er sprach lebhaft und die Umstehenden hörten ihm aufmerksam zu.

„Ja, Kameraden“, rief er laut, „heute ist keine Zeit, hinter dem Ofen zu hocken oder über Blöcken zu brüten! Deshalb habe ich auch die Universität Göttingen freiwillig verlassen und bin hierher gekommen, um mit Euch für die Freiheit zu kämpfen.“

Nach meiner Eltern Willen sollte ich Theologie studieren, aber ich paßte nicht in den schwarzen Rock und da wählte ich mir den bunten Rock des Soldaten. Heute ist das Schicksal unseres Vaterlandes und der Welt auf die Spitze der Bajonnette und Säbel gestellt!“

„Bravo, Johann Stöckel!“ rief ein alter Feldwebel von der englisch-deutschen Legion mit schmunzelndem Lachen. „So

gefällt Ihr mir! Der Sohn des Schulmeisters Benjamin Stöckel soll leben — vivat hoch!“

Der Chor stimmte mit lautem Hallo ein und die Becher klangen zusammen.

„Gefine wird sich freuen, Euch zu begrüßen, Johann Stöckel“, meinte Hans Heinrich Allertamp, mit dem Studiosus anstoßend. „Ihr könnt von der Heimat erzählen — seht, dort kommt sie!“

Des Jünglings dunkle Augen richteten sich auf die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, das eben in die Gaststube trat. Ralph erhob er sich und bot Gefine die Hand.

Ein flüchtiges Not lächelte Gefines Wangen. „Johann Stöckel — Sie hier?“ fragte sie ihn erstaunt.

„Ja, ich bin's, Gefine — ich ziehe mit ins Feld, wie jeder brave deutsche Bursche jetzt tun sollte. Ich soll Euch Grüße bringen von meinem Vater.“

„Ich danke Ihnen — und habt Ihr weiter nichts zu bestellen?“ — „Wißt Ihr, wie es auf dem Ahrendtschhof steht?“

„Aha, Ihr denkt an Karl Ahrendt!“

Wiederum erröthete Gefine, stielte mit dem Haupte, ohne Worte finden zu können.

„Ja, der Karl — wer weiß, wie es ihm geht. Einmal hat er geschrieben — von Halberstadt aus, daß die schwarzen Soldaten des Herzogs von Braunschweig mit stürmender Hand gekommen.“

„So ist er Soldat des Herzogs?“

„Ja, aber um den Herzog steht es schlimm. Bei Braunschweig ist er von zwei französischen Divisionen umstellt, sein Korps soll vernichtet sein oder muß zu Grunde gehen, wenn die Engländer ihm nicht zu Hilfe kommen.“

„Damit hat es gute Wege.“ brummte der alte Regions-

feldwebel Friedrich Wilhelm Müller.

„Ja, wenn Admiral Nelson noch lebte“, meinte Hans Heinrich Allertamp.

„Mit den Schiffen könnte selbst ein Admiral Nelson nicht die Elbeburger Heide durchqueren“, sagte Berendtschke lachend. „Ich habe auch schon davon gehört, daß das Korps

des Herzogs gefangen genommen sein soll. Die Engländer werden erschossen, die Mannschaften kommen auf die Wallen in West — der Herzog soll im Kampf bei Braunschweig gefallen sein — es ergeht ihm gerade wie dem Major von Strohbusch.“

Gefine war bleich geworden. Wenn die Gerüchte die Wahrheit sagten, dann war auch Karl Ahrendt verloren. Auf Zufall konnte ihn gerettet haben. Aber wo mochte er wohl weilen? Wo als Flüchtling umherirren? Oder lag gar mit zerrissenen Gliedern auf blutigem Schlachtfeld? Er in französische Gefangenschaft geraten? Ihr Herz erbebte bei dem Gedanken, aber trotz preßte sie die roten Lippen zusammen. Ihren Schmerz wollte sie den Männern nicht geben.

„Der Plan des Herzogs war wahnsinnig“, meinte James Howard in das Gespräch. „Wie ich von dem General gehört habe, daß der Admiral Befehl erhalten, mit seiner Flotte nach England abzusегeln. Von einer Landung in Deutschland ist Abstand genommen worden.“

„Ja, so geht es immer“, grollte der alte Feldwebel. „läßt Deutschland im Stich.“

„Weil es sich nicht selbst helfen kann“, lachte der Gm-länder spöttisch.

„Sie haben keine Ursache zu spotten, Mister Howard“, sagte Gefine mit leicht bebender Stimme. „Ihr Engländer ja doch Eure Kriege zumeist mit deutschen Soldaten.“

„Oho, Fräulein Gefine, ich glaube, wenn Sie ein Mann wären, Sie nähmen auch Kriegsdienst!“

„Tut ich auch, Mister Howard. Und seht bedauern Sie mich denn je, daß ich kein Mann bin.“

„Seid ein braves Mädchen, Gefine“, nahm der Feldwebel das Wort, indem er Gefine die Hand reichte. „Aber wenn Euch ernst ist, mit dem ins Feldziehen, so könnt Ihr es als Weibsbild.“ — „Wie wäre es, Hans Heinrich“, wandte sich an den alten Fährmann, „in meiner Kompanie brägen wir eine Markteinderin. Wollt Ihr Eure Tochter mit ausziehen lassen? Das wäre gerade die richtige Markteinderin, die wir brauchen könnten.“

„Ihr seid wohl toll oemorden“, rief James Howard.

essen ist und fürchtet daher, daß Bulgarien im Falle eines Sieges über Serbien und Griechenland sein Augenmerk auf die Dobrudscha richten werde.

Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Bukarest gemeldet wird, ist die Mobilisierung der rumänischen Armee vollkommen durchgeführt. Alle Mannschaften und Offiziere sind zu den Fahnen einberufen. Es wird kein Urlaub erteilt.

Das erregte serbische Volk.

Der letzte Überfall der bulgarischen Truppen hat im serbischen Volk eine derartige Erregung hervorgerufen, daß die Durchsetzung einer friedlichen Politik in Frage gestellt ist, zumal sich auch innerhalb der Regierungspartei eine Strömung für ein energisches Einschreiten bemerkbar macht.

Die türkische Finanznot.

Wie verlautet, schlagen die Versuche der türkischen Regierung, ein Vorschußgeschäft zur Deckung ihrer dringenden Geldbedürfnisse abzuschließen, infolge der Opposition Frankreichs neuerdings fehl. Die Beamtengelder sind seit Mitte März nicht ausbezahlt.

Geplante bulgarische Attentate.

Die griechischen Behörden nahmen an der Bahnlinie Saloniki-Debreagatsch mehrere Bulgaren fest, bei denen einige hundert Meter Zündschnur gefunden wurden. Die Behörden sind überzeugt, daß die Anschläge in der Stadt selbst ausgeführt werden sollten. Man hofft, nach und nach alle verdächtigen Personen festnehmen zu können.

Aus aller Welt.

Vereitelte Schurkenstreiche. Auf der Bahnstrecke Berlin-Halle-Cassel wurden bei Zichow zehn Dynamitpatronen von unbekannten Frevlern auf den Schienen befestigt, um die passierenden Züge in die Luft zu sprengen. Bahnbeamte entdeckten den Schurkenstreich. Das hiesige Betriebsamt legt 300 Mark Belohnung für die Entdeckung der Frevler aus.

Der mysteriöse Leichenfund. In der mysteriösen Leichenfundstätte im Fallenbergener Forst ist es der Berliner Polizei gelungen, zwei junge Leute in Stolz zu ermitteln, die in der Nähe der Leichenfundstätte Kleider gestohlen hatten. Die jungen Leute hatten die Kleider nach Hause genommen und hin und wieder zur Arbeit getragen. Da sich an dem Zeug Spuren von Teig feststellen ließen, so nimmt man an, daß der Ermordete ein etwa 15-jähriger Bäckerlehrling gewesen ist. Für diese Annahme spricht auch die zarte Haut an den Händen der Leiche, die durch das Arbeiten im Teig entstanden. Die Kriminalpolizei forscht nun nach, wo und wann ein Bäckerlehrling in diesem Alter verschwunden ist.

Schwerer Unglücksfall. Auf der Gewerkschafts-Butter in Wacha (Sachsen-Weimar) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch den Bruch einer Schwebehöhne. Es wurden sechs Mann getötet, zwei erheblich und zwei leicht verletzt.

Feuersbrunst. In Pinzolo bei Trient in Südtirol brach ein verheerender Brand aus, der in kurzer Zeit etwa 100 Häuser samt allen Nebengebäuden in Asche legte.

Autounfall. Das Automobil des Wiener Delikatessenhändlers Warzel, in dem sich Warzel mit seiner Frau und seinen Freunden befand, fiel auf dem Sommerweg mit dem von Glatz nach Wien fahrenden Automobil des Privatiers Schlegemann zusammen. 3 Personen sind schwer, die übrigen leichter verletzt.

Unwetterkatastrophen. Seit einigen Tagen regnet es in Sarajevo unaufhörlich, sodaß neue Überschwemmungsgefahr besteht. Im Varenta-Engpaß gestalts sich die Lage sehr schwierig, da abermals von den Felsen große Steinblöcke sich lösten, die den Eisenbahnstamm verschütteten.

Der Prozeß gegen Sancho. Der Prozeß gegen den Attentäter Sancho, der im April auf König Alfons schloß, ist auf eine Woche vertagt worden. Der Gerichtshof hat dem Antrag der Verteidiger stattgegeben, welcher 15 Aerzte zur Untersuchung des Geisteszustandes des Attentäters geladen hat. Diese sollen den Angeklagten sechs Tage lang auf seinen Geisteszustand untersuchen.

Das Tuberkulose-Serum. Die kanadische Regierung teilt offiziell mit, daß das Tuberkulose-Serum Dr. Riedmanns nach den in den staatlichen Krankenhäusern angestellten Versuchen einen vollen Mißerfolg bedeutete.

„Und weshalb nicht, Mister Howard?“ fragte Geline.

„Fräulein Geline, Ihr wolltet wirklich?“

„Wenn mein Vater mich begleitet — ja! — Was soll ich auf Helgoland? Wir sind aus der Heimat vertrieben.“

„Wir müssen uns eine neue Heimat suchen, unsere Heimat ist jetzt die Welt geworden. Ich danke Euch, Feldwebel, das war ein guter Gedanke!“

„Ja, Mädchen, das will doch erst überlegt sein?“

„Was ist da zu überlegen, Vater? Wollt Ihr hier dem braven Berendt Brigge zur Last fallen?“

„O, was das anbetrifft,“ grinst Berendt Brigge, „so hat es keine Not. Ich halt es noch eine Weile aus.“

„Im Grunde genommen hat das Mädchen nicht so ganz unrecht,“ meinte Hans Heinrich nachdenklich.

„El, da kommt mit zu meinem Hauptmann, daß wir der Kontrakt ausfüllen können,“ rief der Feldwebel.

„Hat es denn solche Eile?“

„Gewiß, in einigen Tagen segeln wir ab und Ihr müßt doch Eure Vorräte einkaufen.“

„Stimmt! Na, Geline, was meinst Du? Sollen wir mit gehen?“

„Gewiß, Vater.“

„Na, da kommt, Feldwebel.“

„Gut, unsere neue Marktentenderin soll leben,“ riefen mehrere Soldaten und drängten sich um Geline, ihr die Hand zu schütteln.

Auch Johannes Stödel trat zu Geline.

„Mädchen — Geline —“ sprach er und in seinen dunklen Augen blitzte es auf, „jetzt ziehe ich noch einmal so gern ins Feld!“

„Ueber Gelines blaßes Gesicht flog ein trübes Lächeln. Die Welt der Jugend lag hinter ihr. Die Hoffnung ihres Herzens war vernichtet — sie sehnte sich hinaus in die weite Welt, in die Gefahren und Mühen des Krieges, in denen sie Vergessen zu finden hoffte.“

Als sie in Begleitung des Feldwebels und ihres Vaters dem Quartier des Hauptmanns zuschritt, donnerten die Kanonen der Freigatten auf der See einen Salut. Eine Briga-

ein leichtes, schnelles Fahrzeug, fuhr mit vollen Segeln auf Helgoland zu; an dem Topp ihres Hauptmastes wehte die englische Flagge, in den Bäumen hingen die Matrosen und begrüßten Helgoland und die Flotte mit lautem Hurra.

„Das ist die „Kaptane“,“ sagte der Feldwebel. „Sie wurde schon seit einigen Tagen von England zurück erwartet. Sie bringt neue Nachrichten und Befehle. Seht, da fährt schon das Admiralsboot ihr entgegen. Jetzt wird unser Schicksal bald entschieden sein.“

9. Kapitel.

Der Kontrakt mit dem Hauptmann von Thlen war bald geschlossen und nach einer Stunde verließ Hans Heinrich Allertamp als wohlbestellter Marktentender der ersten Kompanie des vierten Bataillons der englisch-deutschen Legion das kleine Haus, in dem der Hauptmann wohnte.

„Ihre Tochter geht doch als Ihre Gefährtin mit?“ fragte der Hauptmann lächelnd, indem sein Auge mit Wohlgefallen auf Gelines schlanker Gestalt ruhte.

„Ja, Herr Hauptmann.“

„Fürchten Sie sich nicht vor dem rauhen Soldatenleben, liebes Kind?“ wandte sich der Hauptmann an Geline. „Wir rücken sehr bald ins Feld. Ich höre, unsere Legion soll die englische Armee in Portugal und Spanien verstärken. Mit einer Landung in Deutschland ist es nichts, da ja Österreich bereits wieder Frieden geschlossen hat. Wir müssen also in einem fremden Lande kämpfen.“

„Ich fürchte mich nicht, Herr Hauptmann,“ entgegnete Geline ernst und ruhig. „Auch in einem fremden Lande stehen wir alle unter Gottes Regiment.“

„Aber Sie — ein Mädchen?“

„Ich kann ja leider die Waffen nicht tragen, aber ich kann die Kranken und Verwundeten pflegen und so meinem Vaterlande dienen, Herr Hauptmann.“

„Sie sind ein maderes Mädchen,“ sprach Herr von Thlen bewegt und reichte Geline die Hand. „Wenn Sie einen Freund nötig haben, dann denken Sie an mich. Ich werde Ihnen helfen, so gut ich kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann.“

„Und nun geht,“ wandte sich der Offizier an Hans Heinrich. „Küsst alles zum Abschied, wir fahren ab, sowie die genügende Anzahl Transportschiffe angekommen ist, was in einigen Tagen der Fall sein wird. Uebermorgen ist Musterung, da müßt Ihr mit zur Stelle sein.“

„Werde nicht fehlen,“ entgegnete Hans Heinrich stolz auf seine neue Würde, grüßte militärisch, machte eine unbeholfene Rekrutwendung und stapfte hinaus, begleitet von Geline, während der Feldwebel bei dem Hauptmann zurückblieb.

„Da wären wir ja wieder in Amt und Würden,“ lachte Hans Heinrich, als er mit Geline dem kleinen Wirtshaus Behrendt Brigges wieder zuschritt. „Es ist ein wunderliches Leben, Geline, mein Goldfisch, aber wenn wir nach Spanien gehen, dann darfst Du uns nicht begleiten. Spanien, ich kenne das Land, es ist ein Teufelsland, giftige Schlangen und vergiftete Dölche — nein, nein, Du bleibst bei Behrendt Brigge.“

„Wo denkt Ihr hin, Vater? Ich werde Euch nicht verlassen, und wenn die Fahrt nach Amerika ginge.“

„Ja, das wäre noch nicht das Schlimmste,“ brummte Hans Heinrich in den grauen Bart.

Gelines Auge schweifte gedankenvoll über das grüne Meer und kehrte langsam zu dem flachen Unterlande der Insel zurück, auf dem ein lebhaftes Treiben herrschte. Soldaten, Matrosen und die Helgoländer Männer und Frauen umdrängten die weit in die See hinauslaufende Landungsbrücke, deren Zugang freilich durch einen Wachtposten gesperrt war. Nicht weit von der Landungsbrücke lag die schnelle Brigg, die „Kaptane“, an deren Bord reges Leben bemerkbar war. Mehrere kleinere Fischerbote lagen zur Seite der Brigg. Die Fallreep-Treppen des Schiffes waren herabgelassen und Soldaten und Matrosen stiegen nach und nach die Fischerbote.

„Die Besatzung der Brigg scheint ausgeschifft werden zu sollen,“ bemerkte Hans Heinrich, der die Vorgänge aufmerksam beobachtete.

Vermischtes.

16. Der größte Weibstuhl der Welt. Kürzlich wurde davon berichtet, daß in einer sächsischen Weberei der größte Weibstuhl der Welt aufgestellt worden sei. Er hatte eine Länge von 23 Metern und konnte Stüde bis zu 18 Meter Breite weben; dieses Ungetüm hat nun einen noch größeren Bruder bekommen, der in einer Färbefabrik in Cincinnati zur Aufstellung gelangte. Die sächsischen Zahlen des sächsischen Bruders sind bei diesem noch etwas nach oben abgerundet worden; er ist 25 Meter lang und kann bis zu 20 Meter Breite weben; der Koloß ist 3½ Meter hoch und 4½ Meter tief. Sein Gewicht beträgt 800 Zentner; nur in der Geschwindigkeit des Weberschiffchens sind die Sachen noch voraus. Läuft in Sachen das Weberschiffchen die Breite von 18 Metern in der Minute 12mal hin und zurück, so kann der Amerikaner doch nur 10 Touren in der gleichen Zeit ausführen, wobei allerdings zu berechnen ist, daß 12mal 18 wenig mehr als 10mal 20 ist; so leistet der amerikanische Weibstuhl in der Minute 10mal 20 hin und zurück, also 400 Meter; das ergibt pro Stunde eine Kilometergeschwindigkeit von 24; also arbeitet das Schiffchen nahezu mit Personenzugsgeschwindigkeit, — alles in allem eine recht achtbare Leistung; da kann der armfellige Handweibstuhl, wie er jetzt auch immer mehr verschwindet, allerdings nicht mehr mithalten.

17. Die Edelsteinsünde auf Madagaskar. Wie aus Paris geschrieben wird, gibt das französische Kolonialministerium jetzt bekannt, daß die Ausbeute an Edelsteinen auf Madagaskar ständig im Steigen begriffen sei; allein im Jahre 1911 hat die Insel nicht weniger als 470 Kilogramm kostbarer Steine an die Edelsteinschneidereien Europas geliefert. Gefunden werden die Edelsteine in einem Rechteck von 200 Kilometer Nord-Süd-Länge und 60 Kilometer westöstlicher Breite. Angeblich können sich die Edelsteine mit den besten Steinen von Brasilien, Ceylon und Kalifornien messen; hauptsächlich kommen Rubine, Saphire, Berylle und Turmaline vor; die gelben Turmaline und rosa Berylle sollen nirgends so schön gefunden werden wie auf Madagaskar.

18. Die schlimmsten Feinde der Wandervögel. Daß die Leuchttürme die schlimmsten Feinde der Zugvögel seien, ist nichts neues. Seit einem Jahrzehnt wird diese Tatsache in Zeitabständen wiederholt und erst im vorigen Jahre veröffentlichte das Bulletin des Saint Hubert Clubs von Frankreich die erschreckenden Beweise, daß nämlich 10 000 Vögel allein in einer Saison am Leuchtturm von Gatteville den Tod gefunden hatten. Die Entstehungsart dieses Todes ist allgemein bekannt. Die Vögel werden von dem ungeheuren Lichtstrahl angezogen und zwar dermaßen, daß sie gegen die Blend Scheiben mit solcher Wucht anrennen, daß sie mit zer splittertem Schädel zu Boden stürzen. Am Leuchtturm von Gatteville (Frankreich), der eine Lichtstärke von 3 600 000 Normalkerzen hat, fand man nach einer Nacht zur Zeit der Vogelwanderung allein 500 tote Vögel; nach einer für die Leuchtturmwärter besonders „ergiebig“ Nacht konnten sie 3000, einmal sogar 4000 tote Vögel auf den Markt bringen, ungeachtet des zahlreichen Wildes, das sich die Umwohner des Turmes angeeignet hatten, der Krammetsvögel, Amstel, Wachteln, Drosseln, Schnepfen und anderer kleinerer Tiere. Am Viller werden während der Wanderzeit allnächtl 700 Vögel allein gefangen. Die französische Vogelschutz-Liga hat sich vielfach natürlich mit diesem Thema beschäftigt und, da es vorläufig noch kein wirksames Mittel gegen diesen Massenmord gibt, sogar eine hohe Belohnung demjenigen versprochen, der einen Apparat oder sonst eine Vorkehrungsmaßregel anzugeben wüßte, womit man, ohne die Leuchtkraft der Türme zu mindern, es verhindern könnte, daß die Vögel gleich den Schmetterlingen gegen die Flamme rennen und sich dabei den Tod holen. Wie nun aus Rotterdam geschrieben wird, hat die niederländische Regierung einen Versuch gemacht, der sich angeblich gut bewährte. Unterhalb der Laternen wurden kleine Vogelruheplätze in Form von Ständerleiten geschaffen. Diese Ruheplätze wurden so hoch angebracht, daß die Vögel außerhalb des Bereichs ihrer Feinde sich niederlassen konnten; aber andererseits mußten sie nieder genug angebracht werden, damit sie nicht das Vorbringen der Lichtwellen in den Raum beeinträchtigten und dadurch die Leuchtkraft herabminderten. Dem Vorhaben nach hat sich diese Einrichtung gut bewährt, denn jetzt ruhen stets tausende von Vögeln auf diesen Plätzen aus, um dann am nächsten Morgen ihre Reise fortzusetzen.

Arbeiterbewegung.

— Demonstrationstreik der Chauffeurs. Sechstausend Chauffeurs und Droschkenkutscher haben in einer Versammlung auf der Arbeitsbörse in Paris einen 24stündigen Demonstrationstreik beschlossen. Sie wollen damit gegen die von dem Polizeipräsidenten von Paris getroffenen Maßnahmen protestieren, die das Herumfahren in den Straßen zum Zweck des Auffuchens von Fahrgästen verbietet. Nach Schluß der Versammlung setzten sich gegen 1700 Droschken und Automobile, die in der Nähe der Arbeitsbörse gehalten hatten, in langsamem Zuge in Bewegung und fuhrten, indem die Chauffeurs ständig die Sirenen ertönen ließen, demonstrierend die Boulevards entlang. Man wird eine Abordnung zum Polizeipräsidenten schicken und fordern, daß die Zurückziehung der Maßnahme erfolgt; geschieht dies nicht, dann soll der Streik ein dauernder werden.

— Schloßherausstand. Die Schloßer der Werft von Antwerpen sind in den Ausstand getreten. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 850. Sie fordern Lohnverhöhung, doch erscheint der Streik aussichtslos, da zahlreiche fremde Arbeiter die Ausständigen ersetzen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 5 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere treubesorgte, herzengute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau
Katharina Blees
geborene Hahner

nach langem schweren Leiden und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Michael Blees u. Phil. Lorenz Hahner.

Flörsheim a. M., den 1. Juli 1913.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Juli nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Grabenstraße Nr. 2 statt. Am gleichen Tage morgens 6 Uhr wird das erste Seelenamt gehalten.

Stets frisch gepflügte
Himbeeren
 per Pfund 50 Pfg.
Grüne Stachelbeeren
 per Pfund 30 Pfg.
 empfiehlt
A. Schick.



Verkaufsstelle: Flörsheim bei Mainz.
Messer, Perner empfehlen sämtliche
Edelliköre in feinsten Qualität.

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
thes, jugendfrisches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferdseife
(die beste Pilsenmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Neda-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u.
samtetweilig macht. Tube 50 Pf.
in der Apotheke.

*Wur mir mein
Blut fast*

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
nachdem Kopfe, Kopfschmerzen,
trank nur Dr. Balleb's echten
Frantulatte, à 50 Pf. Nur bei:
Heinrich Schmitt, Drogerie.

mit Brut, vernichtet radikal
Nademachers Goldgeist. Patentamtlich
geprüft
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt
die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.
Haarwuchs, verbit. Zeug v. Parasit.
Wichtig f. Schulkinder. Taus v. An-
erkennungsn. Fl. à M 1.— u. 0,50 in
den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

oder neues Häuschen zum Alleinbewohnen von prima
Mieter gesucht. Off. mit Preis an
Wilhelm Krämer (Schmiergelwert.)

Ganz besonders machen wir auf größere Posten sehr preiswerte Boile- und Stiderei-Blusen, Boumoussin-Blusen, halbfertige Blusen und Kleider, Stidereistoffe, sowie sämtliche Sommerstoffe aufmerksam.

Herren-, Knaben- und Kinder-
Stroh-Hüte
 sind im Preise bedeutend ermäßigt. Garnierte
Damen- u. Mädchen-Hüte Formen etc.
 zu jedem annehmbaren Preis.

Gebr. BAUM Höchst a. M.
Ecke Kaiser- u.
Königsteinerstr.

kräftigt Kranke.
verjüngt Gesunde
gibt Jugendkraft
und Frische.
Wirkl. Nährsalzgehalt!
Dosen Mk. 1.- und Mk. 1.50.
Verlangen Sie „Quietamalz“ in Apo-
theken und Drogerien. Wo nicht
erhältlich, franko Zusendung von:
Quieta-Werke, Bad Dürkheim.
Brochüre gratis.



stoffe, versuche auch die bewährte
und ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 s. 225.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
H. Schuberth & Co. Leipzig.

Pachz, Öl, ven. Terp. je 20, Teor 2, Salb.,
Bors. je 1, Elix. 20 Pres.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage
Apothek. zu Flörsheim.

Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
u. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne
Lackkappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualitäten, **Leather-Halbschuhe** mit Stoffeinsatz, **Sandalen**, **Spangenschuhe**, **Hauschuhe**, **Turnschuhe** und **Turnstiefel**.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind-
und Kalbleder.

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

quälen Sie sich so lange mit Ihren schlechten Zähnen, Sie ruinieren dadurch nicht nur Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesundheit. Ein Besuch in meinem Atelier wird Sie von der Richtigkeit Ihrer Angst vor dem Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage, kranke und schmerzhaftc Zähne in fast allen Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in allen Preislagen. Garantie für taubelosen Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenarbeiten, sowie Stützjähne u. kunstvolle Blumen.

Flörsheim, Kloverstraße 11,
gegenüber dem Krankenhause.

Sprechstunden von 8—12 2—7 Sonntags v. 8—1.
Für ärmere Kinder freie Behandlung.

nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen, ver-
suchen

Suchen Sie es doch hier, da
werden Sie finden
daß in dem

Schuhwaren

und reelle Bedienung.
Ein Versuch überzeugt

und
Sie sparen
Geld.

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bittet

Herm. Schüb,
Drechslermeister,
Bornallee 1.

28. Jahrgang

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

100. Jahrgang

Verbreitungsbezirk: Wiesbaden und die Vororte, Rhein- und Maingau
Großherzogtum Hessen, Taunus, Westerwald und blaues Ländchen.

Anzeigen aller Art, insbes. Wohnungs- und Stellen-
Gesuche erzielen nachweislich die besten Erfolge.
Auf Wunsch Probenummern und Kostenanschläge.

Bezugspreise: Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: Ausgabe A (ohne Kochbrunnengeister) monatl. 60 Pfg., vierteljährl. M. 1.80. Ausgabe B (mit Kochbrunnengeister) monatl. 75 Pfg., vierteljährl. M. 2.25 (Zustellgebühr monatl. 10 Pfg.). Durch die Post bezogen: Ausgabe A monatl. 70 Pfg., vierteljährl. M. 2.10. Ausgabe B monatl. 85 Pfg., vierteljährl. M. 2.55 ohne Bestellgeld. — **Anzeigenpreis:** Die gespaltenen Patzreile 30 Pfg. Reklamazeile M. 1.50. Bei Wiederholungen p. Jahresumsatz Rabatt n. aufliegendem Tarif.

Jeder Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gegen Tod durch Unfall oder Ganzinvalidität mit Mk. 500.—, 1000.— bzw. 2000.— kostenlos versichert.

Die näheren Versicherungsbedingungen und Prospekte werden durch die Haupt-Geschäftsstelle in Wiesbaden unentgeltlich zugesandt.

Die näheren Versicherungsbedingungen und Prospekte werden durch die Haupt-Geschäftsstelle in Wiesbaden unentgeltlich zugesandt.